

Tit. Redaktion des "Nebelspalter"

Autor(en): **Wilson**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prosit!

Ich wünsche heute Dies und Das
Der ganzen Welt — ich weiß nicht Was;
Gewiß es wird die Menschheit froh,
Der Friede herrscht — ich weiß nicht wo;
Gekrönte werden angenehm,
Und bringen Glück — ich weiß nicht Wem;
Genießen darf der ärmste Mann
Der Freiheit Luft — ich weiß nicht wann;

Tyrannen schlägt zu Boden schwer
Ein großer Held — ich weiß nicht Wer;
Den Thron gewinnt: die Harmonie
Zu Stadt und Land — ich weiß nicht wie;
Und Alles schwelgt in Wohlergeh'n,
Und schützt und liebt — ich weiß nicht Wen.
Dem neuen Jahre Dank und Lob,
Es bringt uns Glück — ich weiß nicht „ob!“

Briefe vom Kriegsschauplatz.

Arabkonah, den 1. Januar.

Hochgeachtete obere Herren!

Wenn sich die Ereignisse, wie hier, Schlag auf Schlag folgen, so denkt man nicht mehr an den Tintenkübel, sondern an Wichtigeres. Und dieses Wichtigere trat heute in der Gestalt eines Briefes aus Ihren werthen Händen an mich heran und entnahm ich demselben die beigelegten Banknoten und daß Sie alle gesund sind. Ich danke unter lebhaften Gratulationen für beide Nachrichten und lasse hier die meinigen folgen.

Was jetzt geschehen wird auf dem Kriegsschauplatz, ist bis zur Stunde noch immer Geheimniß, eine Wichtigthuerlei, welche die Russen sogar so weit treiben, daß man es erst einige Tage nachher vernimmt, wenn wir Schläge bekommen haben. Jetzt momentan ist das ganze Kriegstheater einige Meter tief unter Schnee und beinahe alle Waffen haben ununterbrochen damit zu thun, die Pfade zu öffnen, was sehr langsam und so beschwerlich geht, wie das Arbeiten bei uns. Alle Soldaten murren lebhaft gegen eine solche Verwendung ihrer Kräfte und viele lassen sich extra Hände und Füße abfrieren, bloß um nicht mehr Schnee schaufeln zu müssen.

Selbstverständlich ist bei einer solchen Situation auch mit den Pferden und den Rädern nicht vorwärts zu kommen und in Sonderheit bleiben die Proviantwagen stecken, so daß dieselben gewöhnlich leer hieherkommen. Die Fahrt geht nämlich so langsam vor sich, daß die Bedienung Alles selbst verzehrt, bis sie hier ankommt, obgleich der russische Soldat jetzt schon beinahe ganz gewöhnt ist, auch ohne Sold nichts zu essen.

Dieser Schnee nun bringt mich auf eine neue Idee, für deren Ausführung Sie gewiß sehr leicht den nöthigen Kredit erhalten, denn dieselbe ist für die kolossalen Ersparnisse, die sich damit erzielen lassen, mit sehr wenig Kosten verbunden.

Sie kennen gewiß alle, die in mehreren Kantonen der Schweiz gebräuchlichen großen Pfadschlitten oder die sogenannten Schneeschneuzen und da meine ich nun, daß man rechtzeitig eine Anzahl große, riesige Kriegsschneeschneuzen anfertigen lassen sollte. Dieselben müßten aber so beschaffen sein, daß die Pferde inwendig ziehen könnten, ungefähr wie es in Bern die Treter in den großen Steinaufzugrollen machen oder noch besser, wie die Gichhörndchen in der Trülle. Alles Kriegs-Volk und Material wäre natürlich in diesen großen Epaminondasteilen vollständig geschützt.

Diese großen Kriegsschneeschneuzen ziehen dann auch noch den Vortheil, daß man im Sommer nur Räder und Verdecke an dieselben anbrächte und so gegen Sonne und Regen geschützt wäre.

Ich höre Sie, weise Herren, im Geiste, schon Ihr donnerndes „Bravo“ schreien. Also helfen Sie rasch unsere Armee um dieses Einzige seiner Art bereichern.

Morgen brechen wir — ich weiß nicht ob man sagt zur oder nach — Sophia auf; aber ich denke, wir merken es dann schon, wenn wir dort sind. Also Schluss. Das russische Neujahr ist in 12 Tagen, wahrscheinlich würde es meine Stellung wesentlich verbessern, wenn ich auch daraufhin ein bedeutenderes Geschenk von Ihnen erhalte. In dieser Erwartung grüßt Sie

Trülliker, ehem. Obertrüller.

Griechischer Siegesmarsch nach Konstantinopel.

Wir Griechen sind gemeinlich
Von Hause aus gar lüderlich,
Wir Griechen!
Auch hat man unsern Unverstand
Vor Zeiten klassisch schon genannt.
Wir Griechen!

Jetzt zieh'n wir in den heil'gen Streit;
Gottlob der Russe ist nicht weit —
Wir Griechen!
Auch thut uns Heldenmuth nicht noth,
Denn unser Feind, er ist schon todt.
Wir Griechen!

Wir zieh'n in's Türkenreich mit Hast
— Ein Jeder ein Leonidas —
Wir Griechen!

Und wo's an's Fressen, Sausen geht,
Ein Jeder seinen Mann noch steht.
Wir Griechen!

Drum nehmt euch, Türken, wohl in Acht,
Wir haben's Messer scharf gemacht,
Wir Griechen!
Pfeilt ihr erst auf dem letzten Loth,
So stechen wir euch to dter noch,
Wir Griechen!

Wir haben wahrlich großen Muth,
Weil uns Niemand was Leidens thut,
Wir Griechen!

Voll Nordlust und voll Beutegier,
So bleiben immer klassisch wir,
Wir Griechen!

Gambetta hat sich wegen „Fettleibigkeit“ einer Kur unterziehen müssen. Das Uebel, bei der Belagerung von Paris entstanden, hatte ursprünglich seinen Sitz in Orleans, verpflanzte sich indessen durch eine Menge von Zweckessen bald nach Versailles und ist jetzt unter der sorgsamten Pflege Mac Mahons in der Deputirtenkammer zum vollen Ausbruche gelangt, so daß Frankreich in Gefahr ist, seinen einzigen offiziellen Spar-taner zu verlieren.

Die heilige Gotthardbahn-Gesellschaft soll jetzt von Bundeswegen restaurirt werden, und zwar von wegen der „Schweizerchre“. Wir finden dies natürlich, denn der Schweizer hat von jeher eine „Chre“ darin gefunden, zu bezahlen, was Andere essen. Auch würde das Schweizer-Volk, wenn die Gotthardbahn bantrout ginge, in die große Verlegenheit gerathen, zu wissen, womit es in Zukunft seine Gründer — ernähren sollte.

Vit. Redaktion des „Nebelpalster“.

Wer in Zürich polizirt
Und allein für Schelmen suchen
7000 Franken verliert,
Müßte halb so viel nur fluchen,
Hätte man geschweidert — Leute denkt! —
Diese 7000 mir geschenkt!
Denn ich schwör's bei meinem Leben
— England hat mich nicht gekent —
Gut die Hälft' hätt' ich zurück gegeben!

Wilson,

Postleichterungsbeamter.

Aus dem Centrum der Welt.

Berlin. (Per Brüllrohr). Das Ministerium Bennisgen: Miquel: Hamberger ist noch keine Thatsache. Thatsache dagegen ist, daß bereits für dasselbe in allen Synagogen gebetet wird.

— Das neue Gründerministerium, welches immer noch nicht das Licht der Welt erblickt, wird, gutem Vernehmen nach, so heimlich eingerichtet, daß man es bald gänzlich vergessen haben wird.

— Der Jude Bleichröder wurde bei Gelegenheit der Neujahrscur von einem Prinzen gefragt: „Wer ist jetzt der König der Juden?“ Der alte, arme, blinde Hebräer antwortete: „Wie heißt, König der Juden? Sogleich es gibt einen neuen König, gehört er auch Israel!“

— Hier ist ein englischer Korrespondent wegen beabsichtigten Landesverraths verhaftet worden. Dieser gefährliche Mensch ist von Geburt ein Deutscher, trägt einen ungarischen Schnurrbart, einen baumwollenen Regenschirm von Naphthaly, Stiefel von russischer Luchten, einen acht türkischen Fez, französisches Gold und einen amerikanischen Pah. Er heißt Bischoff, trinkt Bischoff, und ist kein — Bischoff, sondern ein Narr, der für den Staatsanwalt Reklame macht.